

Staedte

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **NIKE-Bulletin**

Band (Jahr): **8 (1993)**

Heft 2: **Bulletin**

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

STÄDTE

Altstadtfassaden unter der Lupe

Unter dem Titel 'Projekt Kulturgüterschutz' hat die Gemeinde Bern ein Programm für arbeitslose Baufachleute erarbeitet, welches der Aufnahme ganzer Fassadenzüge dient.

Ein Gespräch mit Bernhard Furrer, Denkmalpfleger der Stadt Bern

NIKE: Was beinhaltet das 'Projekt Kulturgüterschutz'?

Bernhard Furrer: Während des letzten Krieges und unmittelbar darnach hat der Technische Arbeitsdienst (TAD) in der Stadt Bern Bauaufnahmen angefertigt, welche die öffentlichen Gebäude unserer Stadt mit einem sehr hohen Detaillierungsgrad erfassen; die privaten Gebäude wurden damals allerdings bloss summarisch aufgenommen. Aus jener Zeit besitzen wir von einigen Gassen der unteren Altstadt Fassadenpläne im Massstab 1 : 200, die zusammenhängenden Grundrisse des Erdgeschosses und des ersten Obergeschosses sowie vereinzelte Schnitte.

Beim jetzt angelaufenen Programm geht es darum, diesen summarischen Planbestand für die Privatbauten mit präzisen, detailgetreuen Aufnahmen zu ergänzen. Inhaltlich erfasst das Programm in erster Linie die gassenseitigen Fassaden, die ausführlich dokumentiert werden. Im Vordergrund des Interesses steht allerdings nicht der Fassadenriss im Sinne eines 'schönen' Planes; vielmehr geht es darum, die Details minutiös und bis im Massstab 1 : 1 aufzunehmen sowie Profile und Unregelmässigkeiten zu erfassen, um dann einen vollständigen Fassadenplan zeichnen zu können. Inwieweit wir bei dieser Gelegenheit auch genauere Aufnahmen der unmittelbar hinter den Fassaden liegenden, gassenseitigen Zimmer durchführen können, wird sich erst im Verlauf der praktischen Arbeiten zeigen.

NIKE: Wer profitiert von diesem Programm?

Bernhard Furrer: In erster Linie handelt es sich um ein Fachprogramm, welches arbeitslosen Fachleuten auf dem Gebiet der Architektur – Bauzeichner und Architekten HTL, jedoch auch Architekten mit Hochschulabschluss – eine Weiterbildung in den spezifischen Aufnahmetechniken von Gebäuden vermittelt. Die Stadt Bern, welche gegenwärtig etwa sechzig bis achtzig Arbeitslose dieser Sparten zählt, kann allerdings bei weitem nicht alle diese Leute beschäftigen. Unser Programm haben wir kürzlich für eine Testphase mit fünf Personen gestartet und werden

den Bestand kontinuierlich auf etwa ein Dutzend Personen aufstocken.

NIKE: Von welchen Stellen wird das Projekt begleitet und wie wird es finanziert?

Bernhard Furrer: Das Projekt wird vom Kulturgüterschutz (KGS) der Stadt Bern geleitet; Administration und Betreuung liegen beim Arbeitsamt der Stadt Bern. Dabei ist es mir sehr wichtig, dass die beiden Stellen in ihrem Fachbereich am Projekt beteiligt werden. So kann gewährleistet werden, dass die fachliche und die menschliche Betreuung richtig an die Hand genommen werden. Die Finanzierung erfolgt weitgehend über die für Beschäftigungsprogramme üblichen Mittel: Beteiligt sind der Bund, der Kanton und die Gemeinde, wobei letzterer ein verhältnismässig kleiner Anteil der gesamten Finanzierung verbleibt. Hier ist zu vermerken, dass einzig die Löhne über die Beschäftigungsprogramme bezahlt werden. Der Material-Aufwand – Gerätschaften, Gebrauchsmaterial, Büromöbel usw. – muss ausserhalb des eigentlichen Programms finanziert werden. Dank dem Lotteriefonds unseres Kantons sind wir allerdings in der glücklichen Lage, über einen entsprechenden Kredit zu verfügen.

NIKE: Worin besteht der unmittelbare und längerfristige Nutzen dieser Aktion für die Kulturgüter-Erhaltung?

Bernhard Furrer: Was wir tun ist nichts anderes, als die Erarbeitung einer Sicherstellungsdokumentation, wie sie im Kulturgüterschutz üblicherweise erstellt wird. Unsere Arbeit dient somit zunächst wissenschaftlichen Zwecken. So wird es beispielsweise nach Abschluss der Aktion möglich sein, einzelne Profile im Massstab 1 : 1 zu vergleichen. Zudem geht es darum, Vorsorgemassnahmen für einen allfälligen Katastrophenfall zu treffen: genaue Kenntnisse, wie ein Gebäude ausgesehen hat sind wichtig, falls es von einer Katastrophe betroffen würde. Die Dokumentation schafft die Voraussetzungen, sich in einem solchen Fall frei zu entscheiden, ob eine Rekonstruktion richtig sei, oder ob allenfalls ein neuer Bau an die Stelle des alten treten sollte. Man kann weitere Effekte nennen, die man als Dienstleistungen bezeichnen kann. So gelangen Hauseigentümer kostenlos zu präzisen Aussagen über ihre Gebäude und selbstverständlich sind auch die Architekten, welche später einmal einen Umbau vornehmen daran interessiert, bereits über detaillierte, zuverlässige Pläne verfügen zu können.

NIKE: Das Beispiel Berns ist sicher auch für andere Schweizer Städte von Interesse. Welche Empfehlungen können Sie aufgrund bereits gemachter Erfahrungen weitergeben?

Bernhard Furrer: Im Spätsommer 1992 sind wir mit viel Enthusiasmus in das für uns neue Projekt eingestiegen, welches seither auch für den Kulturgüterschutz eine enorme Mehrbelastung bedeutet. Von Anfang an haben wir einen freierwerbenden Architekten mit entsprechender

Erfahrung als Projektleiter verpflichtet, der das Projekt bis ins Detail ausgearbeitet und im September 1992 vorgelegt hat. Mit der eigentlichen Arbeit haben wir erst kürzlich beginnen können. Daraus geht hervor, wieviele administrative Umtriebe zu bewältigen sind, bis ein derartiges Vorhaben gestartet werden kann; man darf – und das scheint mir ganz wichtig für andere Städte – den fachlichen und administrativen Aufwand nicht unterschätzen. Die Arbeit macht nur dann einen Sinn, wenn sie auf einem fachlich und wissenschaftlich einwandfreien Niveau erledigt wird. Dabei ist es meines Erachtens entscheidend, dass der Kulturgüterschutz die Fachkräfte, die am Projekt mitwirken, selber auswählen kann. Es würde nicht angehen, dass Leute, die nicht willens oder nicht fähig sind, so etwas zu machen, das Projekt belasten und somit das Niveau senken. Von den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern muss man verlangen können, dass sie mit vollem Einsatz und Überzeugung dabei sind. Was wir ihnen unsererseits bieten können, ist nicht zu unterschätzen, handelt es sich doch nicht nur um ein 'Beschäftigungsprogramm', sondern um eine eigentliche fachliche Weiterbildung, die auch bei einer nächsten Stellensuche, die laufend und parallel mit der Arbeit an unserem Projekt einhergeht, von Nutzen sein wird. Nicht zu unterschätzen bei der Projektplanung sind schliesslich die Fluktuationen bei einem solchen Unternehmen, ist es doch das Ziel der Arbeitslosen, wiederum eine Anstellung in einem Büro zu finden. Und das heisst, dass gerade die besten Leute immer wieder wechseln werden. Daher braucht es einen Einsatzleiter, der diesen Fluktuationen gewachsen ist und ständig neue Leute ins Programm zu integrieren vermag.

Interview: Gian-Willi Vonesch

STÄDTE
